

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Leonie Ossowski**  
**Blumen für Magritte**  
Erzählungen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## Blumen für Magritte

Wer ist das, will Wendelin wissen, wirft Luciano die Frage leise hin, wartet auf Antwort und hängt seinen Blick zum dritten Mal an die Frau in der Tür.

Schlank, schwarz- und langhaarig steht sie da, unbewegt und schön. Wendelin kann nicht anders, er muß sie grüßen.

Wen meinst du? Luciano folgt seinem Blick. Wen?

Die Schöne ist verschwunden, weg von der Tür, an keinem Tisch, nicht im Restaurant, nirgendwo.

Nele legt ihre Hand auf Wendelins Arm und lächelt: Ich sehe es dir an, wenn du eine Frau grüßt.

Wendelin tippt an seinen Mundwinkel. Gehorsam tupft Nele ihr Kinn ab, dreht sich zum Ausgang, sieht weder eine Frau noch einen Mann, fragt: Wo?

Links, sagt Wendelin. Nele wischt mit den Fingerkuppen die Winkel ihres geschminkten Mundes aus, läßt nur ein Lächeln stehen. Unruhe macht sich in ihr breit, nimmt ihr den Appetit, obwohl Luciano über den Köpfen seiner Gäste Langusten zur Schau stellt. Graufeucht, mit gekrümmten Schwänzen, stecken sie im Griff seiner Hand. Ihre Beine rudern. Gelächter, denn das sind fette Burschen, die gleich in den Kochtopf wandern werden.

Nele hat noch nie in ihrem Leben Langusten gegessen, noch nie ein Tier so kurz vor Tod und Verzehr berührt.

Ist jetzt nicht Schonzeit?

Luciano hebt die Schultern, die Fühler der Tiere tasten durch Tabakrauch und streifen Neles Haare.

Was wollt ihr, lacht Luciano fröhlich, das sind Männchen, die haben ihre Liebe schon gemacht!

Die Langusten plumpsen ins kochende Wasser, färben sich rot und haben jetzt zwanzig Minuten zu garen.

Waren Sie schon öfter auf Elba, fragt rechts neben Nele Herr Janke.

Nein!

Herr Janke erzählt, daß er sich mit dem Gedanken trägt, zwei Grundstücke auf der Insel zu erwerben, auch wenn das ein ganz schöner Schluck aus der Pulle sei. Herr Janke, aus dessen Verhalten nicht zu schließen ist, ob er sich mit Nele oder Doktor Gutsche aus Frankfurt unterhält, schwört Stein und Bein, daß Wendelin ein äußerst zuverlässiger Makler sei. Doktor Gutsche aus Frankfurt stimmt zu. Nele ist aus dem Gespräch und wirft schnell einen Blick zur Tür, durch die niemand kommt.

Wendelin?

Ja!

Wendelin, flüstert Nele mit Zärtlichkeit, meinst du, für uns fällt auch Land ab?

Wendelin meint das, hat das längst ausgerechnet, ist an die drei Dutzend Mal auf Elba gewesen, hat erst im Westen der Insel Grundstücke aufgekauft, später etwas in den Bergen, und jetzt wird das große Geschäft in Fonza gemacht. Vierzigtausend Quadratmeter an der Südküste. Wendelin kennt seine Kunden: Herrn Janke aus Darmstadt, Herrn Doktor Gutsche aus Frankfurt, das Ehepaar Hedinger, ebenfalls aus Frankfurt, den Hotelier aus Baden-Baden und David, den Filmschauspieler. Sie alle wollen ihr Geld anlegen. Grundstücke, Ferienhäuser, Bungalows rund um die Insel. Der Westen ist bebaut, im Osten geht's weiter. Haus neben Haus. Eine schöne Sache, die den Elbanern Geld bringt. Wendelin lenkt das Gespräch auf die für den nächsten Morgen geplante Besichtigung am Südhang des Monte Fonza.

Wendelin sorgt für Stimmung und macht das Geld von Herrn Janke aus Darmstadt locker.

Die Langusten kochen im Sud. Nele ist glücklich, liebt ihren Mann, träumt mit offenen Augen und offenem Mund.

Wendelin beschreibt den Hang östlich von Campo und westlich von Lacona. Rote Erde, gelbe Steine, blaues Meer, Stille, die höchstens Nachtigallen zerschlagen, Weite bis zum lieben Gott.

Frau Hedinger aus Frankfurt bekommt feuchte Augen. So ein Fleckchen Erde hat sie sich schon immer gewünscht. Herr Hedinger hingegen sieht auf dem Fleckchen Erde eher sein Kapital wachsen und geht mit dem Baden-Badener Hotelier ins Detail.

Da, mitten im Wort, zieht es Wendelin abermals den Blick zur Tür. Sein Mund klappt zu, überläßt den angefangenen Satz jedem zum eigenen Gebrauch.

Schwarze Rosen statt Augen. Die Schöne ist wieder da, steht im Licht der kupfernen Lampen und wirft auf die weißgekalkte Wand den Schatten eines aufrecht stehenden Fisches.

Wieso Fisch?

Und dann von der Größe?

Wendelin steckt ein Stück Weißbrot in den Mund hinter den halbfertigen Satz, schluckt, ohne viel zu kauen. Unbewegt steht die Schöne, im Rücken den Fisch. Wendelin bittet Lucianos Frau, die Lampen auszuschalten und Kerzen hinzustellen. David, der Filmschauspieler, findet das schön.

Bleiben die schwarzen Rosen, die es zu pflücken gilt.

Wendelin steht auf, will den Dingen unbeirrt auf den Grund gehen.

Nele hält sich an der Tischkante fest und beobachtet Wendelin, wie der sich auf die weiße Wand zubewegt, ins gekalkte Gemäuer starrt und zur Tür.

War da jemand?

Nele sitzt in der falschen Richtung.

In Capoliveri kennt Wendelin viele Leute.

Luciano winkt lachend vom Kochtopf her Wendelin zu. Luciano kennt noch mehr Leute. Er ist von hier und ist Wendelins Freund.

Die Langusten brauchen nur noch Minuten.

Herr Gutsche läßt die Katze aus dem Sack. Er kann nämlich, wenn er will, die volle Summe auf den Tisch legen.

Lucianos Frau nimmt das benutzte Geschirr weg, stellt sauberes hin. An Wendelin vorbei lächelt sie Nele zu. Gleich ist es soweit!

Die Schöne, schwarze Rosen statt Augen, hält ihren Blick auf Wendelin, weit geöffnet, voller Duft.

Die Schöne, das weiß Wendelin, wird ihm noch Schwierigkeiten bereiten. Sie wird ihm die Sinne rauben, und davor hat er sich Zeit seines Lebens gefürchtet.

Warum steht Nele nicht auf, zieht ihn zurück zum Tisch, zu Herrn Gutsche und Herrn Janke, zu David und den Plänen des Ehepaars Hedinger, mit dessen Geld Wendelin sein Geschäft machen will und natürlich auch Neles Glück.

Aber Nele steht nicht auf, sitzt abgewandt vor den leeren Tellern, hält sich an der Tischkante und läßt ihn im Stich. Er muß aufpassen, daß er nicht plötzlich die Aufmerksamkeit seiner Kunden verliert.

Nein – die Schöne darf ihn keineswegs einwickeln. Wendelin streicht sein Haar glatt, hebt das Kinn, lächelt und zeigt männliche Neugierde, die ihm gut steht.

Die Schöne steigt aus ihrer Reglosigkeit. Sie pflückt die Rosen aus ihrem Gesicht und hält sie Wendelin hin.

Er erschrickt, weiß nicht, wo er so schnell hinsehen soll. Die blicklosen Augäpfel in ihrem Gesicht machen ihn unsicher. Das hatte er nicht erwartet. Höflich lehnt er ab.

Die Schöne schlüpft in den Schattenfisch und ist vom Erdboden verschwunden. Wendelin kommt sich dumm vor.

He, ruft Luciano, seht euch das an! Er trägt auf porzellanenen Platten die Langusten zum Tisch. Blutrot gekocht machen sie den Damen und Herren aus Frankfurt, Baden-Baden und Darmstadt Appetit.

Wendelin setzt sich, fängt Neles Blick auf, behält ihn für sich. Alle Aufmerksamkeit gehört jetzt Luciano. Willig rückt man zur Seite, damit der Meister Platz hat.

Seine Frau sieht zu, hat schon Hunderte von Malen zugeesehen, kennt jeden Griff, jede Führung des Bestecks. Krachend fährt das Messer ins Schalentier, halbiert es und schneidet den Schwanz in Scheiben. Luciano serviert die Soßen, Knoblauch, Beurre Blanc und Kräuter, die selbst der Hotelier aus Baden-Baden nicht kennt. Frau Hedinger hingegen nimmt nur Zitrone, will weiter nichts als schlank bleiben.

Luciano sieht gleich, wer ein Kenner ist und wer nicht. Sein Lachen dröhnt, und sein Bart tanzt auf der Oberlippe.

Fröhlich zwinkert er Wendelin zu. Das Geschäft läuft. Salute!  
Wendelin hebt das Glas. Salute!

Das Reden hört auf, wird vom Kauen und Schlucken abgelöst. Es zutscht unverhofft zwischen Herrn Jankes Zähnen. Herr Doktor Gutsche – wer hätte das gedacht – nimmt sich klammheimlich ein zweites Mal. Das bringt erst richtig Stimmung, obwohl sich Herr Gutsche geniert. Nur Nele bleibt ernst, es schmeckt ihr nicht. Sie weiß auch nicht an das Beinfleisch heranzukommen, blickt nach rechts und links und saugt und zieht, bis sie das rostrote Stengelchen Fleisch heraus hat.

Luciano nimmt neben ihr Platz, schält ihr die Fühler aus der Schale. Das ist eine Delikatesse. Nele isst brav, lässt sich von Luciano füttern, der jetzt einen der Langustenköpfe in der Hand hält. Das, sagt er, das ist das Beste. Er fährt mit dem Löffel ins Gehäuse, kratzt darin herum, holt eine rötlichbraune Masse heraus und schiebt sie Nele in den staunenden Mund. Langustenhirn. Nele steht auf, wankt zum Abort und übergibt das teure Schalentier der Kloschüssel.

Zum zweiten Mal räumt Lucianos Frau abgeessenes Geschirr weg. Sie lächelt und schüttelt eine Menge blonder Locken aus dem Gesicht. Sie stammt aus Hamburg und ist auf Elba zu Hause.

Luciano stellt eine Flasche Grappa auf den Tisch. Alle trinken auf seine Kosten und auf sein Wohl.

David wird von Minute zu Minute aufgeschlossener und erzählt von seiner Mutter, was niemand erwartet hat.

Nur Wendelin ist still.

Am nächsten Tag fällt die Sonne in den wolkenlosen Morgen, bringt in alle Winkel Licht und fördert Wendelins Geschäft am Monte Fonza.

Man steht oben am Hang und sieht hinab auf die vierzigtausend verkäuflichen Quadratmeter – bis hinunter zum Meer.

Zwischen der Macchia schlüpfen kükengelb erste Ginsterblüten. Ihr Geruch mischt sich in die Brise des Meeres.

Herrlich, jubelt Frau Hedinger und sagt, daß sie hier ohne Zögern alt werden könnte. Der Hotelier sieht sofort einen terrassenförmigen Baukörper mit ineinanderfließenden Raum-

abschnitten vor sich: Ferien – Gemütlichkeit – Relaxing. Ganz anders Herr Gutsche. Er will sein bereits erwähntes Geld in Apartmenthäusern mit jeweils vertieftem Sitzbereich und Grillplatz angelegt sehen, während David von einem kleinen Hotel für seine Mutter träumt. Einem Hotel mit vier Studios, neun Minizimmern und sieben Zweizimmerwohnungen. Befragt über die ungewöhnliche Anzahl der Räumlichkeiten, antwortet David leise, daß es die Zahlen seien, nach denen sich alles in seinem Leben richte, Herr Hedinger und Herr Janke wollen ein Luftbild anfertigen lassen, um danach ein unkonventionelles Nebeneinander von Freizügigkeit und Form zu entwickeln.

Nele hört zu, wartet stumm auf die Stunde des Abschlusses, hofft auf ein kleines Stück Land am Meer, weit weg von Hotels, Bungalows und Terrassenhäusern. Vier Wände wünscht sie sich, vier Wände, zwischen denen sie für Wendelin das Glück ihrer Liebe hüten will.

Man entschließt sich nun, Bucht und Hang von unten zu besichtigen. Der Weg abwärts ist steinig und Frau Hedingers Schuhwerk ungeeignet. Das kommt dem dicken Herrn Janke gerade recht. Man wird mit den Autos zurückfahren und über Dini zum künftigen Eigenstrand gelangen.

Wendelin, ruft Nele, sitzt schon neben David im Auto, Wendelin, komm! Der winkt hinunter zum Meer und gibt wortlos zu verstehen, daß er zu Fuß gehen will.

Geschäft ist Geschäft, denkt Herr Janke und tritt aufs Gas. Nele kann ihren Wendelin nur noch durchs Rückfenster sehen, sieht, wie er mit merkwürdig unbeholfenen Sprüngen zwischen Macchia und Ginsterbüschen verschwindet.

Wendelin jauchzt auf. Er freut sich an der Behendigkeit seines Körpers. Er tanzt. Gelbes Geröll, über das seine Füße gleiten, setzt sich in Bewegung. In der Sonne dösende Eidechsen kommen in Gefahr, eins abzukriegen. Wendelin ist schnell. Natürlich könnte er auch fliegen und es mit den Möwen halten, zum Meer segeln ohne einen einzigen Flügelschlag. Aber wie soll er das Herrn Janke erklären, dem Hotelier oder dem Ehepaar Hedinger? David würde ihn verstehen, vielleicht auch Nele.

Ginster. Je schnellfüßiger er sich der Bucht zu bewegt, um so mehr schlägt ihm der Blütengeruch entgegen, herb und befremdlich wie der Urin junger Katzen. Vogelgezwitzcher unterm Kondensstreifen des lautlosen Düsenflugzeugs von Paris nach Rom. Wendelin bleibt stehen. Schluß mit der Tanzerei, dem Gejauchze und was da noch alles so schön ist. Er muß aufpassen, daß er nicht stolpert.

Am besten ist es, jetzt in Ruhe eine Zigarette zu rauchen. Im Schatten einer breitstämmigen Korkeiche inhaliert er heftig den ersten Zug, den zweiten und auch den dritten.

Das ist verboten, Signore, die Macchia brennt leicht, auch wenn es Frühling ist. Wir hatten lange keinen Regen!

Die Schöne hebt das glimmende Streichholz auf, gibt es Wendelin zurück, als hätte er es verloren.

Wie heißt du?

Wendelin will es wissen, bevor sie sich wieder in Luft auflöst. Nein, ihre Augen sind heute keine schwarzen Rosen, sondern dunkelblau und ganz normal. Sie trägt ein zeitlos langweiliges Kleid, einen Holzperlengürtel und keine Schuhe.

Ilva, sagt die Schöne und stellt sich, mit dem Rücken gegen Sonne und Meer, zum Anfassen dicht vor Wendelin.

Er faßt sie an. Marmornes Fleisch.

In der Hand eine Rose. Immer diese verdammten Rosen. Weiß der Himmel, wo sie die so schnell her hat. In der Macchia jedenfalls wachsen sie nicht.

Und was machst du hier?

Wendelins Stimme klingt hohl, obwohl er die Frage forschen wollte, ähnlich wie ein Hi, ein Servus oder ein Ciao!

Ich hab auf dich gewartet!

Wendelin hält die Luft an. Er sieht auf die Uhr, überlegt, wieviel Zeit Herr Janke und Konsorten wohl bis zur Bucht brauchen, vergißt Nele und rechnet sich rund zwanzig Minuten für Ilva aus.

Am liebsten würde er ihr hier, in dem stillen Grün, zwischen Steinen und Erde, unter blauem Himmel, das langweilige Kleid ausziehen. Schnell und zart, ohne sie zu erschrecken.

Woher weiß sie, daß er, hier und um diese Zeit, den steinigen Pfad abwärts zur Bucht gewählt hat.



Also woher?

Weil es mein Land ist!

Wie bitte?

Ein launiger Scherz der schönen Ilva. Seit Monaten verhandelt er in Porteferraio mit den Grundstückseignern und steht kurz vorm Geschäftsabschluß. Ihr Land kann es wirklich nicht sein. Von den zwanzig Minuten sind nur noch fünfzehn übrig. Ungeduld packt ihn, und höflich bittet er sie um den Nachweis ihres Besitzes. Ilva leuchtet das ein. Ernst und ohne zu zögern greift sie in den Rock, zieht ihn hoch, streift ihn über den Kopf, steht nackt.

Das, sagt sie, das ist mein Land!

Diese Frau ist unberechenbar, macht ihn verlegen. Es gelingt ihm kein Blick, obwohl er ihr gerade noch das langweilige Kleid in dem stillen Grün vom Leib knöpfen wollte.

Schau mich an, sagt Ilva.

Er sieht ihren Körper an, der kein Körper ist. Wendelin möchte schreien, bringt aber nur eine Reihe kleiner Bewegungen fertig, die ihn rückwärts treiben bis an den Stamm der Korkeiche.

Ilva ist nicht mehr Ilva und steht doch nackt vor ihm da. Ihr Körper ist nicht Fleisch und Blut, sondern Landschaft, elbanische Landschaft von Kopf bis Fuß. Das sieht zum Verrücktwerden aus: Die Kontur ihres Leibes, wie in den Himmel geschnitten, ist ausgefüllt mit Hügeln, Wäldern, Wiesen, Blumen und Blütengesträuch, Flüssen und roter Erde. Nein, kein Gesicht, keine Brüste, kein Haar zwischen dem Ansatz der schmalen Schenkel. Ilva zeigt auf ihrem Feldwaldundwiesenkörper herum, möchte von Wendelin wissen, ob er tatsächlich will, daß hier Terrassenwohnungen entstehen. Sie weist auf die sanften, mit Gras, Blumen und Wein bewachsenen Hügel ihres Busens. Oder gar Bungalows, die, wie Wendelin zugeben muß, den gleichmäßigen Schwung ihrer Hüften zerstören würden. Hüften, an denen sich die Obst- und Mandelbäume abwärtsziehen und sich im bunten Geröll der beiden gleichgelagerten Bergkuppen verlieren.

Oder hier, Ilva zeigt auf das Feld saftiger Macchia zwischen ihren Beinen, möchtestest du hier ein Hotel mit Swimming-

pool sehen? Und leiser: Ein Hotel für jedermann zum Ferienmachen und zum Amüsieren?

Nein, das will Wendelin nicht. Er stößt sich vom Stamm der Korkeiche ab, umarmt Ilva und gräbt sein Gesicht in die Fluren ihres Körpers. Er atmet die Düfte ihres Halses, ihrer Arme, atmet Rosen und Ginster und sagt: Ich liebe dich!

Sanft löst Ilva sein Haar aus den Zweigen eines Brombeerstrauches, gibt seinem Blick eine Himmelsrichtung und zieht sich wieder an. Der Spuk ist vorbei. Ilva ist wieder Ilva, die Schöne mit Augen, Nase, Mund, eine Frau von natürlicher Beschaffenheit.

Wendelin ist wie vor den Kopf geschlagen und nur noch von der einen Idee besessen – Ilva zu lieben.

Längst warten die Herren Janke und Hedinger, der Hotelier, David und Nele auf ihn.

Du wirst mich nicht verkaufen, fragt Ilva und bittet Wendelin, die Haken ihres Kleides zu schließen. Zweimal berührt er ihren Halsansatz und verspricht, sie nicht zu verkaufen.

Wann wird er sie wiedersehen, wann und wo?

Nur da auf der Insel kann er sie finden, wo kein anderer Mensch anzutreffen ist. Weder morgens, mittags noch abends.

Wendelin lacht erleichtert auf. Wenn's weiter nichts ist, er kennt die Insel in- und auswendig, war in jedem Dorf, auf jedem Berg, zwischen allen Tälern.

Wenn du mich heute nicht mehr findest, sagt Ilva, verwandele ich mich in einen Fisch!

Großer Gott, ein Fisch, denkt Wendelin, was soll ich mit einem Fisch, wenn ich eine Frau will? Vergeblich sucht er in der Mittagssonne nach ihrem Schatten. Die Verwandlung der Schönen in Grund und Boden hat ihm völlig genügt. Den Fisch kann sie weglassen.

Er lacht. Unsinn, du wirst kein Fisch. Es wäre ja noch schöner, wenn ich nicht ein ungestörtes Stückchen Erde auf Elba fände, auf dem ich dich in die Arme schließen kann! Wendelin, schon zum Gehen entschlossen, bleibt wieder stehen. Sollen die unten in der Bucht warten, bis sie schwarz werden. Er sieht die Schöne an.

Ilva! Hier zum Beispiel, hier ist keine Menschenseele!  
Ilva zeigt auf die Autos, die in die Bucht einbiegen.  
Ich finde dich! ruft er und hüpfte in langen unbeholfenen Sprüngen den Hang hinunter.

Es tut mir leid, entschuldigt sich Wendelin, ich habe mich verspätet aber wie es nun einmal hierzulande ist, es hat sich eine weitere Grundstückseignerin gemeldet, die ihn unterwegs getroffen habe.

Und? fragt der Hotelier, wie geht's weiter?

Auch das Ehepaar Hedinger zeigt Nervosität, und Herr Janke gibt vorsichtig zu verstehen, daß er um der Sache als solcher willen bereit wäre, mit sich reden zu lassen. Nele schweigt, sieht ihren Wendelin an und rechnet ab jetzt mit allem.

Haben Sie Geduld, aber ich muß sehen, wie ich die Sache ins reine bringe. In Italien muß man damit rechnen, daß ein Grundstück bis zu vierzig Eigentümer hat. Ganze Sippen treten bei den Notaren zur Unterschrift an, und es heißt höllisch aufpassen, daß da nicht einer doppelt kassiert.

Alle sind dafür, daß Wendelin sich schleunigst auf die Socken macht.

Nele, auch Nele! Wendelin hat keine Worte für sie, nickt ihr nicht einmal zu, lügt sich davon, zu Fuß, ohne Herrn Jankes Begleitung anzunehmen.

Westwärts. Wendelin will nur westwärts und in die Sonne hinein. Dort zwischen den mächtigen Granitblöcken des Monte Capanne, eintausend Meter über dem Meeresspiegel, wird er sie finden.

Jetzt gilt es nur schnell die Insel zu überqueren.

Von La Pila ab wird der Weg steil, windet sich in Kurven San Ilario zu, dem einsamen Bergdorf. Hier gibt's kaum Touristen. Der Wind von Nord und Süd hat die Bäume schief gestellt. Die Menschen sind alt und schweigsam, die Kirchentüren geschlossen. Am Brunnen stehen zwei Frauen und sehen Wendelin beim Trinken zu. Sie haben keinen Gruß für ihn, auch kein Lächeln. Die eine hält eine fleischfarbene Rose zwischen ihren knöchernen Fingern. Schon wieder Rosen. Ganz San Ilario ist voller Rosen, von zwei